

cedes während dieser Zeit, wo sie ihn hatte für todt halten müssen, geworden wäre. Dann entzündete sich ein Blitz des Hasses in seinen Augen, indem er an die drei Menschen dachte, denen er eine so lange und grausame Gefangenschaft zu verdanken hatte, und er erneuerte gegen Danglars, Fernand und Villefort den Schwur unversöhnlicher Rache, den er in seinem Gefängniß ausgesprochen hatte; und sein Schwur war keine leere Drohung, denn zu dieser Stunde hätte der beste Schnellsegler des mittelländischen Meeres sicherlich die kleine Tartane nicht mehr einholen können, welche mit voller Kraft nach Livorno fuhr.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Die Schmuggler.

Dantes war noch keinen Tag an Bord, als er bereits mußte, mit wem er es zu thun hatte. Ohne in der Schule des Abbé Faria gewesen zu sein, verstand der würdige Patron der jungen Amalie (dies war der Name der genuesischen Tartane) beinahe alle Sprachen, welche man um den großen See, genannt das mittelländische Meer, spricht — von dem Arabischen bis zum Provenzalischen. Das ersparte ihm die Dolmetscher, stets langweilige und indiscrete Leute, und erleichterte ihm den Verkehr mit den Schiffen, die er auf der See traf, mit den kleinen Barken, welche er die Küsten entlang benützte, sowie mit den Leuten ohne Namen, ohne Vaterland, ohne scheinbaren Stand, wie

man sie beständig auf den Platten der Raie in der Nähe von Seehäfen trifft, Menschen, welche von geheimnißvollen, verborgenen Quellen leben, die ihnen, wie man glauben muß, in gerader Linie von der Vorsehung zukommen, weil sie keine für das bloße Auge sichtbare Existenzmittel haben. Man erräth, daß Dantes an Bord eines Schmugglerschiffes war. Der Patron hatte ihn auch Anfangs mit einem gewissen Mißtrauen aufgenommen; er war allen Douaniers der Küste sehr wohl bekannt, und da unter diesen Herren und ihm ein Austausch von Listen stattfand, von denen die eine immer feiner ausgedacht und geschickter ausgeführt war, als die andere, so meinte er zuerst, Dantes wäre ganz einfach Gmiffär von Dame Gabelle, welche dieses geistreiche Mittel anwende, um einige Geheimnisse des Gewerbes zu ergründen; aber die glänzende Art und Weise, wie Dantes aus der Prüfung hervorgegangen war, hatte ihn völlig überzeugt; als er sodann den leichten Rauch wie einen Lampenfranz über der Bastei des Castells Is schweben sah und das entfernte Geräusch des Knalles hörte, dachte er einen Augenblick, er hätte denjenigen an Bord genommen, welchem man, wie den Königen bei ihren Ein- und Auszügen, die Ehre der Kanone bewilligte. Dies beunruhigte ihn schon weniger, als wenn der Ankömmling ein Douanier gewesen wäre; doch die zweite Muthmaßung verschwand bald, wie die erste, bei dem Anblick der vollkommenen Ruhe seines Rekruten.

Edmond hatte also den Vortheil, zu wissen, was sein Patron war, ohne daß sein Patron wissen konnte, was er war. Von welcher Seite ihn auch der alte Seemann und seine Kameraden angriffen, er gab nicht nach und machte kein Geständniß, sondern erzählte nur viel von Neapel und Malta, was er wie Marseille kannte, und er hielt seine erste Angabe mit einer Festigkeit aufrecht, die seinem Gedächtniß Ehre machte. Es ließ sich also der Genueser, so listig er auch war,

von Dantes hethören, zu dessen Gunsten seine Sanftmuth, seine nautische Erfahrungheit und besonders eine äußerst fluge Verstellung sprachen. Vielleicht war der Genueser einer von den gescheiten Menschen, welche immer nur das wissen, was sie wissen sollen, und nur glauben, was sie zu glauben ein Interesse haben. In dieser gegenseitigen Stellung gelangte man nach Livorno.

Edmond mußte hier eine erste Probe machen: er mußte erforschen, ob er sich nach den vierzehn Jahren, die er sich nicht gesehen, selbst erkennen würde. Er hatte eine ziemlich genaue Erinnerung von dem bewahrt was der Jüngling gewesen war, und wollte nun wissen, wie es sich mit dem Manne verhielt. In den Augen seiner Kameraden war sein Gelübde erfüllt; er war bereits zwanzigmal in Livorno vor Anker gegangen. Edmond kannte einen Barbier in der San-Fernando-Straße; er trat bei ihm ein, um sich den Bart und die Haare schneiden zu lassen. Der Barbier schaute mit Erstaunen den Mann mit den langen Haaren und dem dicken schwarzen Barte an, der einem von den schönen Köpfen von Tizian glich. Es war damals noch nicht Mode, Haare und Bart in so starker Entwicklung zu tragen; heutzutage dürfte ein Barbier wohl staunen, wenn ein mit so großen körperlichen Vorzügen ausgerüsteter Mensch sich freiwillig derselben begeben würde. Der livornesische Barbier ging ohne eine Bemerkung zu machen an die Arbeit.

Als die Operation beendigt war, als Edmond sich völlig rasirt fühlte und die Haare wieder ihre gewöhnliche Länge hatten, verlangte er einen Spiegel und beschaute sich. Er war nun, wie gesagt, drei und dreißig Jahre alt, und die vierzehn Jahre Gefängniß hatten gleichsam eine große moralische Veränderung in seinem Gesichte hervorgebracht. Dantes war in das Castell If mit dem runden, lachenden, blühenden Gesichte des glücklichen Jünglings gekommen, dem die ersten Schritte im Leben leicht gewesen sind, und der auf die Zukunft wie

auf die natürliche Folge der Vergangenheit rechnet. Alles Dies hatte sich sehr verändert. Sein ovales Gesicht war länglich geworden, sein lachender Mund hatte die festen Formen angenommen, welche Entschlossenheit andeuten, seine Brauen waren unter einer einzigen nachdenklichen Falte gebogen, seine Augen hatten das Gepräge tiefer Traurigkeit angenommen, woraus zuweilen die düsteren Blitze der Misanthropie und des Hasses hervorsprangen; so lange von dem Lichte und den Sonnenstrahlen entfernt, hatte seine Gesichtshaut die matte Farbe angenommen, welche, wenn das Gesicht von schwarzen Haaren umrahmt ist, die aristokratische Schönheit der Männer des Norden bildet. Das tiefe Wissen, welches er erlangt, hatte dabei über sein ganzes Antlitz den Widerschein einer Glorie geistiger Sicherheit verbreitet. Ueberdies hatte er, obgleich von Natur ziemlich hoch gewachsen, jene gedrängte Stärke eines seine Kräfte beständig in sich selbst concentrirenden Körpers erlangt. Auf die Zierlichkeit von nervigen, schlanken Formen war das Entschiedene runder, muskuliger Formen gefolgt. Die Gebete, das Schluchzen und die Verwünschungen hatten seine Stimme bald in einen Klang von seltsamer Weichheit, bald in eine rauhe, beinahe rohe Betonung verwandelt. Unablässig in einem Halblichte und in der Dunkelheit, hatten seine Augen, wie die der Hyäne und des Wolfes, die seltene Fähigkeit bekommen, die Gegenstände bei der Nacht zu unterscheiden. Edmond lächelte, als er sich sah; sein bester Freund, wenn ihm noch ein Freund übrig blieb, konnte ihn unmöglich erkennen; er erkannte sich selbst nicht mehr.

Der Patron der jungen Amalie, dem viel daran gelegen war, einen Mann von dem Werthe von Edmond unter seinen Leuten zu behalten, bot ihm einen Vorschuß auf seinen Antheil am zukünftigen Nutzen an, was Edmond auch annahm. Als er den Barbier verließ, welcher die erste Metamorphose bei ihm bewerkstelligt hatte, war es seine Hauptaufgabe, in ein Ma-

gazin zu gehen und einen vollständigen Matrosenanzug zu kaufen. Ein solcher Anzug ist bekanntlich sehr einfach; er besteht aus einer weißen Hose, einem gestreiften Hemde und einer phrygischen Mütze. In diesem Gewande erschien Edmond wieder vor dem Patron der jungen Amalie, dem er seine Geschichte wiederholen mußte. Der Patron wollte in dem zierlichen Matrosen den Mann mit dem dicken Barte und Haaren voll Seegras und mit einem von Wasser triefenden Leibe nicht erkennen, den er nackt und sterbend auf dem Verdecke seines Schiffes aufgenommen hatte. Ergriffen von seinem guten Aussehen erneuerte er Dantes seine Anwerbungsvorschläge; aber Dantes hatte seine Pläne und willigte nur auf drei Monate ein.

Die Mannschaft der jungen Amalie benahm sich sehr thätig und gehorsam gegen die Befehle eines Patrons, der seine Zeit nicht zu verlieren gewohnt war. Kaum befand er sich acht Tage in Livorno, als die runden Flanken des Schiffes von Mouffelinen, von verbotenen Baumwollenwaaren, von englischem Pulver und von Tabak voll waren, auf welchen die Regie ihren Stempel zu setzen vergessen hatte. Es handelte sich darum, alles Dies ohne Hafengebühren zu bezahlen und folglich frei von jeder Visitation von Livorno wegzubringen und auf dem Gestade von Corsica auszuschiffen, wo gewisse Speculanten es übernahmen, die Ladung nach Frankreich zu schaffen. Man ging ab. Edmond durchschnitt abermals das azurblaue Meer, den ersten Horizont seiner Jugend, den er so oft in den Träumen seiner Gefangenschaft gesehen hatte. Er ließ zu seiner Rechten Gorgono, zu seiner Linken Pianosa, und segelte nach dem Vaterlande von Paoli und Napoleon. Als der Patron am andern Morgen auf das Verdeck stieg, was er immer frühzeitig that, fand er Dantes, der an die Schiffswand gelehnt mit einem seltsamen Ausdruck einen Haufen von Granitfelsen betrachtete, welche die aufgehende Sonne mit einem rothigen Licht übergieß; es war die Insel Monte

Christo. Die junge Amalie ließ sie auf ungefähr drei Viertelstunden von ihrem Steuerbord und setzte ihren Weg nach Corsica fort.

Als Dantes an dieser Insel mit dem für ihn so klingenden Namen hinsuhr, dachte er, er hätte nur in das Meer zu springen und in einer halben Stunde wäre er auf dem gelobten Lande. Aber was sollte er dort thun, ohne Werkzeuge, um seinen Schatz zu entdecken, ohne Waffen, um ihn zu vertheidigen? Was würden überdies die Matrosen sagen? was würde der Patron denken? Er mußte warten. Glücklicher Weise verstand Dantes zu warten: er hatte vierzehn Jahre auf seine Freiheit gewartet, und konnte nun, da er frei war, auch sechs Monate oder ein Jahr auf seinen Reichthum warten. Hätte er nicht die Freiheit ohne Reichthum angenommen, würde man sie ihm angeboten haben? War überdies dieser Reichthum nicht ganz chimärisch? War er, in dem kranken Gehirne des Abbé Faria geboren, nicht mit diesem gestorben? Allerdings war der Brief des Cardinal Spada seltsam genau. Und Dantes wiederholte in seinem Gedächtniß von einem Ende zum andern den Brief, von dem er kein Wort vergessen hatte.

Es kam der Abend; Edmond sah die Insel durch alle Tinten ziehen, welche die Dämmerung mit sich führt, und dann für Jedermann in der Dunkelheit sich verlieren; er aber, dessen Blick an die Dunkelheit des Gefängnisses gewöhnt war, sah sie ohne Zweifel immer noch, denn er blieb der letzte auf dem Berdeck. Am andern Morgen erwachte man auf der Höhe von Aleria. Man layirte den ganzen Tag; am Abend entzündeten sich Feuer auf der Küste. Aus der Vertheilung dieser Feuer ersah man ohne Zweifel, daß man ausschiffen konnte, denn statt der Flagge wurde eine Schiffslaterne auf dem kleinen Fahrzeuge aufgesteckt, und man näherte sich dem Ufer auf Schußweite.

Dantes hatte bemerkt, daß der Patron der junz

gen Amalie, ohne Zweifel für feierliche Veranlassungen, als er sich dem Lande näherte, zwei kleine Feldschlangen, Wallbüchsen ähnlich, aufpflanzen ließ, welche, ohne großes Geräusch zu machen, eine hübsche Kugel von vier auf das Pfund auf tausend Schritte schleudern konnten. Für diesen Abend war jedoch seine Maßregel überflüssig; Alles ging auf das Sanfteste und Artigste der Welt. Vier Schaluppen näherten sich mit sehr geringem Getöse dem Schiffe, das, wohl um ihnen Ehre anzuthun, seine eigene Schaluppe in die See setzte, und diese fünf Schaluppen verstanden sich jeden Falls so gut, daß um zwei Uhr Morgens die ganze Ladung vom Bord der jungen Amalie auf das Festland übergeschifft war. Noch in derselben Nacht, in solchem Maße war der Patron der jungen Amalie ein Mann von Ordnung, fand die Bertheilung statt: jeder Mann bekam für seinen Theil ungefähr achtzig Franken.

Doch die Expedition war noch nicht zu Ende: man legte sich gegen Sardinien. Es handelte sich darum, das Schiff, das man gelöscht hatte, wieder zu laden.

Die zweite Operation ging so günstig vorüber, als die erste; die junge Amalie war im Glücke. Für das Großherzogthum Lucca bestimmt, bestand die neue Ladung beinahe nur aus Havanna-Cigarren, Keres- und Malagaweinen. Hier gerieth man in Streit mit der Douane, dieser ewigen Feindin des Patrons der jungen Amalie. Ein Zollwächter blieb auf dem Plage, und zwei Matrosen wurden verwundet. Dantes war einer von diesen beiden Matrosen; eine Kugel hatte das Fleisch seiner linken Schulter durchdrungen.

Dantes war beinahe glücklich über dieses Scharmüzel und beinahe zufrieden mit seiner Wunde; diese rauhen Lehrerinnen zeigten ihm, mit welchem Auge er die Gefahr betrachtete und mit welchem Muthe er das Leiden ertrug. Er hatte die Gefahr lachend angeschaut, und als er den Schuß erhielt, sagte er wie der griechische Philosoph: „Schmerz, du bist kein Uebel.“ Ueber-

dies hatte er den auf den Tod verwundeten Zollwächter untersucht, und, sei es nun die Hitze des in Thätigkeit begriffenen Blutes, sei es Erkaltung der menschlichen Gefühle, dieser Anblick brachte nur einen leichten Eindruck auf ihn hervor. Dantes war auf dem Wege, den er durchlaufen wollte, und ging dem Ziele zu, das er zu erreichen gedachte. Sein Herz war im Begriff, sich in seiner Brust zu versteinern. Jacopo, der Dantes, als er ihn fallen sah, für todt hielt, stürzte auf ihn zu, hob ihn auf und pflegte ihn, sobald er einmal aufgehoben war, als vortrefflicher Kamerad.

Die Welt war also nicht so gut, wie sie Doctor Pangloss ansah, aber sie war auch nicht so schlecht, wie dies Dantes glaubte, da dieser Mensch, der nichts von seinem Gefährtem zu erwarten hatte, als daß er seinen Brisenantheil erben würde, einen so lebhaften Kummer darüber kundgab, daß er ihn sterben sehen sollte? Glücklicher Weise war Edmond nur verwundet. Durch Anwendung gewisser Kräuter, welche von sardinischen alten Weibern zu gewissen Zeiten gesammelt und an die Schmuggler verkauft wurden, schloß sich die Wunde bald wieder. Edmond wollte Jacopo prüfen; er bot ihm für die Pflege, die er von ihm empfangen hatte, seinen Brisenantheil; aber Jacopo schlug es mit Entrüstung aus.

Die Folge der sympathetischen Ergebenheit, welche Jacopo Edmond von dem ersten Augenblick, wo er ihn sah, widmete, war, daß Edmond Jacopo eine gewisse Summe Zuneigung bewilligte. Aber Jacopo verlangte nicht mehr; er hatte instinktmäßig bei Edmond die Ueberlegenheit wahrgenommen, die dieser vor den Andern zu verbergen wußte, und der brave Seemann war mit dem Wenigen, was ihm Edmond zugestand, zufrieden. Während der langen Fahrtage, wenn das Schiff mit Sicherheit auf diesem Sturmmeere lief und bei dem günstigen Winde, der seine Segel schwellte, nur der Hülfe des Rudergängers bedurfte, machte sich Edmond,

eine Seekarte in der Hand, zum Lehrer bei Jacopo, wie der arme Abbé Faria sein Lehrer gewesen war. Er prägte ihm die Lage der Küsten ein, er erklärte ihm die Veränderungen des Kompasses, lehrte ihn lesen in dem großen über unsern Häuptern geöffneten Buche, das man den Himmel nennt, und auf dessen Blau Gott mit Diamantbuchstaben geschrieben hat.

Und wenn Jacopo ihn fragte: „Wozu soll es nützen, daß Du einen armen Matrosen meiner Art alle diese Dinge lehrst?“ so antwortete Edmond: „Wer weiß, Du wirst vielleicht eines Tags Schiffskapitän; Dein Landsmann Bonaparte ist Kaiser geworden.“

Wir haben vergessen, zu bemerken, daß Jacopo Corsicaner war.

Man hatte bereits drittelhalb Monate in diesen auf einander folgenden Fahrten zugebracht. Edmond war ein eben so geschickter Küstenfahrer geworden, als er zuvor ein kühner Seefahrer gewesen war; er hatte mit allen Schmugglern des Gestades Bekanntschaft gemacht und alle jene Maurerzeichen erlernt, mit deren Hülfe diese Halbpiraten sich erkennen. Er war zwanzigmal vor seiner kleinen Insel Monte Christo hin- und hergefahren, hatte aber bei allem dem nie Gelegenheit gefunden, daselbst zu landen. Er faßte daher einen Entschluß: sobald sein Vertrag mit dem Patron der jungen Amalie zu Ende wäre, wollte er eine kleine Barke für seine eigene Rechnung miethen (Dantes konnte dies, denn bei seinen verschiedenen Fahrten hatte er sich ein hundert Piaster erspart), und sich unter irgend einem Vorwande nach der Insel Monte Christo begeben. Dort würde er in aller Freiheit seine Nachforschungen vornehmen. . . Nicht in aller Freiheit, denn er würde ohne Zweifel von denjenigen, welche ihn geführt, beobachtet werden; aber in dieser Welt muß man wohl etwas wagen.

Edmond war im Gefängniß flug geworden, und er hätte gerne nichts gewagt. Aber er mochte immerhin

in seiner Einbildungskraft suchen, so fruchtbar sie auch war, er fand kein anderes Mittel, auf die so sehr ersehnte Insel zu gelangen, als das, sich dahin führen zu lassen. Dantes war in diesem Zögern begriffen, als der Patron, der ein großes Vertrauen in ihn setzte und Edmond in seinem Dienste zu behalten wünschte, diesen eines Abends beim Arme nahm und ihn in eine Taverne der Via del Doglio führte, wo sich das Beste versammelte, was es in Livorno an Schmugglern gab. Hier wurden gewöhnlich die Küstenangelegenheiten abgemacht. Dantes war schon mehrere Male in dieser Seebörse gewesen und hatte sich, die kühnen Seeräuber betrachtend, die ein Littoral von mehr als zweitausend Stunden liefert, wiederholt gefragt, über welche Macht ein Mann verfügen würde, dem es gelänge, den Impuls seines Willens allen diesen vereinigten oder von einander sich entfernenden Fäden zu verleihen. Diesmal war von einer großen Angelegenheit die Rede: es handelte sich um ein mit türkischen Teppichen, Stoffen aus der Levante und Kaschemirs beladenes Schiff; man mußte ein neutrales Gebiet finden, wo der Austausch statthaben könnte, und dann die Gegenstände auf die französische Küste zu werfen suchen. Die Prämie war ungeheuer, wenn es gelang: man sprach von fünfzig bis sechzig Piaſtern für den Mann.

Der Patron der jungen Amalie schlug als Ausschiffungsort die Insel Monte Christo vor, welche gänzlich verlassen war und, sowohl der Douaniers als der Soldaten entbehrend, mitten in das Meer zur Zeit des heidnischen Olymps von Mercur gesetzt worden zu sein scheint, von diesem Gotte der Kaufleute und Diebe, Classen, die wir getrennt, wenn auch nicht unterschieden haben, während sie das Alterthum in dieselbe Kategorie einreichte. Bei dem Namen Monte Christo bebte Dantes vor Freude: er stand auf, um seine Bewegung zu verbergen, und machte einen Gang durch die rauchige Taverne, wo sich alle Idiome der be-

kannten Welt in der fränkischen Sprache verschmolzen. Als er sich den zwei Redenden wieder näherte, ward beschlossen, vor Monte Christo vor Anker zu legen und diese Expedition in der folgenden Nacht anzutreten. Um Rath gefragt, drückte Edmond die Ansicht aus, es böte die Insel alle mögliche Sicherheit, und große Unternehmungen, wenn sie gelingen sollen, müßten schnell ausgeführt werden. Es wurde also nichts an dem Programm verändert, das man entworfen hatte. Man sollte am nächstfolgenden Abend die Anker lichten und, bei schöner See und günstigem Winde, am zweiten Abend die Gewässer der neutralen Insel zu erreichen suchen.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Die Insel Monte Christo.

In Folge eines von jenen unerwarteten Glücksfällen, wie sie zuweilen denjenigen begegnen, an welchen sich die Strenge des Schicksals lange Zeit abgemüdet hat, sollte also Dantes sein Ziel durch ein äußerst einfaches und natürliches Mittel erreichen und den Fuß auf die Insel setzen, ohne irgend Jemand Verdacht einzulösen.

Nur eine Nacht trennte ihn noch von der so sehr ersehnten Abreise. Diese Nacht war eine der fieberhaftesten, welche Dantes je zugebracht hatte. Alle guten und schlimmen Möglichkeiten stellten sich abwechselnd vor seinen Geist; wenn er die Augen schloß, sah er den Brief des Cardinal Spada in flammenden Charakteren an die Mauer geschrieben; entschlummerte er